

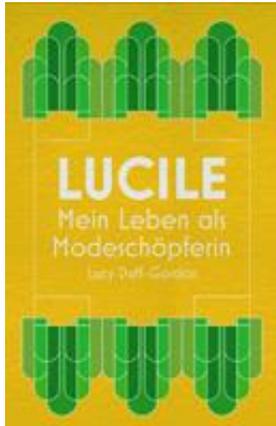


netzwerk mode textil

### **Lucile. Mein Leben als Modeschöpferin**

Duff-Gordon, Lucy: Lucile. Mein Leben als Modeschöpferin

Verlag Texte und Textilien, 2024, Berlin, 366 S., zahlr. s/w Abb., übers. von Constanze Derham, Titel der Originalausgabe von 1932: Discretions and Indiscretions. ISBN 978-3-948255-01-5.



Selbst modegeschichtlich Interessierten ist der Name Lucy Duff-Gordon (1863-1935) nicht mehr unbedingt vertraut. Dabei war die britische Modeschöpferin Lucile – wie sie sich französisierend nannte – vom späten neunzehnten Jahrhundert bis in die 1920er-Jahre eine international bekannte Größe. Damen des englischen Hochadels, französische Schauspielerinnen, amerikanische Millionärgattinnen und Broadway-Stars zählten zu ihren Kundinnen. Sie entwarf nicht nur für Privatkundinnen, sondern stattete komplette Theateraufführungen und Vaudeville-Shows aus. Sie spielte in einer Liga mit Jeanne Paquin (1869-1936) und Paul Poiret (1879-1944).

Neben ihrem Londoner Stammsitz „Maison Lucile“ betrieb sie Modehäuser in Paris, New York und Chicago. Ihre Unternehmensgesellschaft „Lucile Ltd.“ war viele Jahre lang ein Multimillionen-Dollar-Geschäft. Finanzierungs- und Management-Probleme sowie Verstöße gegen US-Zollvorschriften führten den Zusammenbruch herbei. Die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte Lucy Duff-Gordon zurückgezogen in bescheidenen Verhältnissen in London.

Ihre Autobiographie erschien 1932. In 23 chronologisch gegliederten Kapiteln blickt sie auf ihr turbulentes Leben zurück. Die Geschichte ihres Aufstiegs von der geschiedenen, mittellosen, alleinerziehenden Mutter im London des ausgehenden 19. Jahrhunderts zur gefeierten Modeschöpferin und Gründerin eines internationalen Unternehmens liest sich stellenweise wie ein Roman von Charles Dickens.

Lucy Duff-Gordon verfügte über keinerlei formale Qualifikation, war allerdings sehr phantasievoll und selbstbewusst. Sie fiel durch aparte, selbstgeschneiderte Kleidung auf. „[Ich] besaß etwas, was damals nicht eine Frau von Hundert besaß: Chic. [...] Ich kaufte einfach nur wenige Meter Stoff und machte ein Kleid daraus, das jede andere Frau mit Neid erfüllte.“ Das brachte Aufträge ein, und 1893 eröffnete sie in London ihr erstes Atelier. Ihre 1900 geschlossene zweite Ehe mit Sir Cosmo Duff-Gordon, ein Lady-Titel und Zugang zum englischen Hof wirkten sich günstig auf das Geschäft aus. Im

Jahr 1910 gründete sie ein Lucile-Modehaus in New York, Niederlassungen in Paris und Chicago folgten bald darauf.

Mit Rüschen, Volants und schwingenden Säumen war Luciles Mode der Inbegriff von Weiblichkeit. Durch den Verzicht auf einengende Korsetts, ausladende Tournüren und steife Stehkragen brachte sie Anmut und Ungezwungenheit in die Frauenkleidung zurück. Ihre neuartigen seidenen Dessous und hochgeschlitzten Röcke setzten einen dezidiert sinnlichen Ton. In ihren eigenen Worten klingt das so: „Ich war die erste Schneiderin, die Freude und Romantik in die Kleidung brachte, ich war eine Pionierin. Ich ließ auf [...] ein London der Flanellunterwäsche, der Wollstrümpfe und voluminösen Unter Röcke eine Kaskade von Chiffon los [...] und drapierte Röcke, die sich öffneten, um schlanke Beine zu enthüllen [...] – ich zeigte der Welt, dass das Bein einer Frau ein Objekt der Schönheit sein kann.“

Luciles Neuerungen erstreckten sich auch auf die Präsentation und Vermarktung ihrer Produkte. Jeder Einkauf, jede Anprobe wurde in den üppig ausgestatteten und verschwenderisch geschmückten Räumen ihrer Modehäuser mit Musik, Mannequins und Champagner zu einem Erlebnis. Lucile war die Erste, die ihre Modenschauen nicht nur potentiellen Kundinnen, sondern einem zahlenden Publikum zugänglich machte. Die in großen Theatern abgehaltenen Events mit Live-Musik, Lichteffekten und bekannten Mannequins zogen Tausende an.

Angesichts der Detail-Verliebtheit der Autorin und ihrem Hang zum Namedropping fällt auf, wie kurz sie den Zusammenbruch ihres Unternehmens abhandelt. Als Hauptverantwortlicher wird „ein jüdischer Fabrikant“ genannt. Über ihre eigene Rolle heißt es: „Ich war nie eine echte Geschäftsfrau gewesen. [...] Ich war eine Designerin, das war alles.“

Allerdings verließ sie ihr einst so fein ausgeprägtes Gespür für den Zeitgeist. Als in Europa und den USA nach dem Ersten Weltkrieg ein neuer, knabenhafter Look in die Mode einzog, blieb Lucile weiterhin ihrem romantischen Stil verhaftet. Am Schluss ihrer Memoiren unterstellt sie der Textilindustrie, die neue Mode bewusst erfunden zu haben, um den Absatz anzukurbeln. Luciles Unvermögen, sich auf neue emanzipatorische Stimmungen der 1920er-Jahre einzustellen, mag zu ihren Finanzproblemen beigetragen haben.

Duff-Gordons Memorien sind eine Melange von expressiver Selbstdarstellung, faszinierenden Einblicken in die Mode- und Geschmacksentwicklung einer Welt im Umbruch, Gesellschaftsklatsch und Anekdoten über Kundinnen. Sie liegen erstmals in deutscher Übersetzung vor, herausgegeben vom Berliner Verlag „Texte und Textilien“, der sich auf vergessene Texte der Modegeschichte spezialisiert hat.

Text: © Rose Wagner

Rose Wagner für *netzwerk mode textil e.V.* (online seit 18.01.2025)